

## Kein Verständnis für den Wert der „Wiener Zeitung“

Die Selbstdefinition Österreichs als Kulturnation hat Tradition und wird auch im Ausland anerkannt und geschätzt. Dazu im Widerspruch stellen sich die Einsparungspläne für Formate in Ö1 wie die „literarische Soiree“, über Jahrzehnte bewährte Musiksendungen wie die „Jazznacht“ und „Zeitton“ dar – also ein kultureller Ausverkauf von beliebten Sendungen. Die stärkste Antithese, denke ich, ist die geplante Einstellung der „Wiener Zeitung“.

Bezeichnend war für mich die vom Kanzler getroffene erratische Entscheidung, gerade der schon angeschlagenen und völlig überlasteten Ministerin Susanne Raab die Agenda der Medien anzuvertrauen, und diese wird in die Geschichte Österreichs zumindest damit eingehen, dass sie ein mehrere Jahrhunderte altes Kulturgut einem Verfall preisgibt, da die bisher publizierte Planung für die „Wiener Zeitung“ ein bizarres Fiasco darstellt. Das vorgesehene Projekt ist nicht praktikabel, und es fehlt mir jede zukunftsgerichte Innovation.

Die älteste Zeitung der Welt hat seit ihrer Gründung beispielsweise die absolutistische Zensur von Kaiser Karl VI. überlebt und den absurden Schikanen eines Fürst Metternich erfolgreich Widerstand geleistet. Die Qualität der „Wiener Zeitung“ ist unbestritten und ausgewogen, wird von einem kleinen Team mit herausragenden Redakteuren gestaltet, und trotz des Wettbewerbsverhältnisses wird die Entscheidung der Koalitionsregierung von den anderen Qualitätsmedien heftig kritisiert.

Signifikant für die Schwäche unserer aktuellen Regierung ist bereits der Widerspruch im Koali-

tionsvertrag zu sehen, weil die „Wiener Zeitung“ einerseits „erhalten bleiben“, sie aber andererseits „in Papierform abgeschafft“ werden soll.

Ich hätte mir erwartet, dass das Kunst- und Kulturministerium diesem Treiben Einhalt gebietet, aber da unser Kultur- und Kunstminister gleichzeitig auch für Sport und öffentlichen Dienst zuständig ist, ist er zumindest überfordert. Dazu kommt, dass seine Affinität zur Kultur und Kunst offenkundig nur als suboptimal anzusehen ist.

Die Problematik wurde bei den damaligen Koalitionsverhandlungen erkannt, und deshalb wurde noch ein Kulturstaatssekretariat geschaffen, besetzt von einer bisher biedereren Beamtin, die allerdings das Portefeuille als Politikerin mit Durchschlagskraft und Charisma implementieren sollte. Ich bin überzeugt, dass ein Politiker mit Liebe zur Kunst und Kultur erfolgreich interveniert hätte. Milliarden Euro wurden und werden bei den sattsam bekannten Skandalen vergeudet und fehlen daher für die Aufrechterhaltung des Status „Kulturnation Österreich“.

Regelmäßig schrieben und schreiben bekannte Wissenschaftler wie Konrad Paul Liessmann und Lisz Hirn in der „Wiener Zeitung“, und ich denke, dass das Problem beim stärkeren Verkauf dieser Zeitung darin besteht, dass es ihr bisher gelungen ist, völlig unabhängig von den politischen Parteien zu agieren, und wegen der geringen Auflage war sie für den Werbemarkt uninteressant.

*Dr. Nikolaus Lehner,  
per E-Mail*